

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61506

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Reichsbevollmächtigten in Dänemark ernannt, da die SS ihren direkten Einfluß im Außenministerium vergrößern wollte. Best, der sich schon während seiner Tätigkeit in Paris, 1940 bis 1942, für die Deportation der Juden stark gemacht hatte, plante im September 1943 auch die Deportation in Vernichtungslager der circa 8000 Juden in Dänemark. Als sich jedoch abzeichnete, daß viele Juden sich dank der Hilfe der dänischen Bevölkerung verstecken konnten, verhinderte er deren Rettung nach Schweden nicht. Herbert konnte mit seiner Arbeit den Beweis erbringen, daß Best kein aktiver Beschützer der dänischen Juden gewesen ist, sondern gewissermaßen »gute Miene« zum »guten Spiel« der Dänen machte, als er sah, daß eine Deportation der Juden fehlschlagen würde.

Der Einsatz der Dänen für die Juden ihres Landes rettete schließlich auch Best das Leben. Als ihm nach Ende des Krieges in Kopenhagen der Prozeß gemacht wurde, gelang es ihm, die Richter von seinem vermeintlichen Einsatz zur Rettung der Juden zu überzeugen. 1951 war Best wieder als freier Mann in der Bundesrepublik, wo er dank einflußreicher Freunde aus Wirtschaft und Politik bald wieder zu Ansehen und Wohlstand gelangte. Die Darstellung dieses Eingliederungsprozesses des ehemaligen zweiten Mannes der SS in die bundesrepublikanische Gesellschaft gehört zum spannendsten und auch irritierendsten, was über die Anfangszeit der BRD und die Seilschaften ehemaliger nationalsozialistischer Beamter geschrieben wurde.

Es wurden zwar gelegentlich Gerichtsverfahren gegen Best eröffnet, die jedoch meistens auf Grund politischer Interventionen im Sand verliefen. So kam es, daß der Mann, der die wichtigste Terror- und Mordorganisation des Dritten Reiches maßgeblich mitgestaltet hatte, 1989 als angesehener Bürger verstarb.

Daniel GERSON, Zürich

François BLOCH-LAINÉ, Claude GRUSON, *Hauts fonctionnaires sous l'Occupation*, Paris (Odile Jacob) 1996, 283 S.

Der spätere *directeur du Trésor* und Generaldirektor der *Caisse des Dépôts et Consignations* François Bloch-Lainé und sein Kollege Claude Gruson, nach dem Krieg Begründer der französischen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und Direktor des INSEE, kennen sich seit 1936, als sie beide als hohe Nachwuchsbeamte in den prestigereichen *Grand Corps* der Finanzinspektion eintraten. Wenn sie nun gemeinsam Rückschau halten, ist das ohnehin schon interessant, geradezu tagespolitisch aktuell (in Anbetracht des gerade verhandelten Falles Papon) wird eine Innensicht des hohen Beamtenapparates aber, sofern sie sich, und das ist hier der Fall, hauptsächlich auf jene Jahre der »Vergangenheit, die nicht vergeben will« bezieht (Rousso), auf das Funktionieren der noch in der ausgehenden Dritten Republik ausgebildeten und sozialisierten Verwaltungselite unter den Bedingungen der deutschen Besatzung und nicht mehr einem republikanischen Staat, sondern dem *État Français* des Marschalls Pétain dienend, dem sie persönlich ihren Treueeid schwören mußten – als einer der wenigen konnte François Bloch-Lainé sich dem entziehen; nur ein Richter soll den Eid offen verweigert haben.

Die Erinnerungen, teils in dialogischer Form, teils in längeren zusammenhängenden Betrachtungen eines der beiden Autoren, kreisen denn auch um jene Fragen, die der nachgeborene Leser den hohen Staatsdienern, die nach der Machtübernahme Pétains von sich aus im Amt geblieben sind (so gut wie alle), gern stellen würde: ab wann spätestens hätten sie sich darüber klar werden müssen, daß sie einer Diktatur dienten und noch dazu einem Regime, das mit den Besatzern mehr und mehr gemeinsame Sache machte? Gab es Teilbereiche des Staates, in denen das Mitwirken harmlos war, und andere, in denen man sich persönlich schuldig machte? Konnte man im hohen Staatsdienst bleiben, ohne sich zu kompromittieren? Kann man hinsichtlich der historischen Verantwortung zwischen den eigent-



lichen Entscheidungsträgern und den bloß Ausführenden unterscheiden, und auf welcher der Stufe der Hierarchie verläuft die Trennungslinie? Und wann spätestens hätte man die Mitarbeit einstellen, die unweigerliche schweigende Mitwisserschaft beenden müssen, um nicht mitschuldig zu werden? Aber auch: ab welchem Zeitpunkt ist die innere Distanz zu Vichy und die Beteiligung an der Résistance, zum Beispiel der »Noyautage des administrations publiques«, zu der beide Autoren ab 1943 Kontakte hatten, nicht mehr nur eine Frage des persönlichen Anstandes, sondern vielleicht auch eine der Opportunität, im Angesicht des immer deutlicher zuungunsten Hitlers ausgehenden Kriegsverlaufs? »La plupart des Gaullistes sont des ralliés«, haben eben rechtzeitig aufgehört, aufs falsche Pferd zu setzen, befindet François Bloch-Lainé (S. 133), der überhaupt durchgängig pointiertere und grundsätzlichere Überlegungen zur »politischen Kultur« der hohen Staatsdiener anstellt als sein Co-Autor.

Mit der deutlichen Absage an das immer wieder, auch von Maurice Papon, vorgebrachte Alibi des Befehlsnotstands, wenn es um die eigene Beteiligung an Verbrechen geht, formuliert Bloch-Lainé die zweite Kernaussage, in der dieser Memoirenband wirklich Stellung bezieht: »Il y avait pour tous des échappatoires qui n'impliquaient pas nécessairement la démission totale. Rares étaient les situations dans lesquelles on ne pouvait ni esquiver ni refuser sans sacrifier ses moyens d'existence« (ebenda). Und in der Schlußbetrachtung unterstreicht er: »On n'est jamais obligé de prêter la main à des crimes ... dans la fonction publique, on peut toujours se mettre à l'abri des compromissions, au prix de quelque courage ...« (S. 258).

Auf die meisten der besorgt formulierten Grundsatzfragen geben die Autoren jedoch keine oder keine neuen Antworten. Wie ist es zu erklären, daß das *Statut des Juifs*, nachweislich ohne deutschen Druck zu den ersten Maßnahmen der Vichy-Regierung gehörte? Vorauseilender Gehorsam? Gelegenheit, latenten Antisemitismus zu realisieren? Die Hypothese Claude Grusons, vielleicht habe Vichy die Juden damit vor Schlimmerem schützen wollen, bleibt unplausibel, wie man sie auch dreht und wendet. Wieso wurde das Judenstatut so widerspruchlos angenommen – wieso protestierten die Richter, Ärzte und Lehrer nicht gegen die Berufsverbote, die ihre jüdischen Kollegen trafen? Blindheit, Eigennutz, Untertanengeist, latenter Antisemitismus, Furcht oder bloß Trägheit? Sicher, daß dieser Weg letztlich nach Auschwitz führen würde, konnte von ihnen 1940 niemand wissen, aber dennoch! Wieso setzten die Staatsdiener nicht mehr Widerstand entgegen, als zwei Grundpfeiler ihres Berufsethos, nämlich das Prinzip der Gewaltenteilung und das der Achtung vor der Menschenwürde, über Bord geworfen wurden? Opportunismus, Blindheit, Loyalität als reflexhaftes Verhalten, oder auch willkommene Gelegenheit, langgehegte technokratische Projekte ohne Behinderung durch parlamentarische und als inkompetent empfundene Einmischung zu realisieren? Sympathie mit der Kollaborationspolitik? Auch Bloch-Lainés lange differenzierte Auflistung der möglichen Gründe, warum Beamte und Unternehmer »mitspielten« (S. 256ff.), bringt keine entscheidend neuen Erkenntnisse, die über das hinausgingen, was etwa bei Azéma, Bédarida, Paxton, Rouso und Conan nachzulesen wäre. Bloch-Lainé und Gruson beziehen sich im übrigen ausdrücklich auf diese historische Forschung. Auch zum Schweigen der katholischen Amtskirche sind es die bekannten Erklärungsansätze: traditionelle antisemitische Strömungen, Revanche für die laizistische Politik der Dritten Republik, Übereinstimmung mit dem Wertekanon der *Révolution Nationale*, die ins Feld geführt werden. Zum Widerstand christlicher Geistlicher finden sich übrigens mehrere Schlüsseltexte abgedruckt: neben der bekannten »Lettre pastorale« des Mgr Saliège vom August 1942 und einer französischen Fassung eines Briefs des Theologen Karl Barth vom Dezember 1939, die bemerkenswerte Predigt »Le massacre des innocents« des protestantischen Pfarrers Pierre Maury von Januar 1944.

Wenn insgesamt die Erinnerungen dieser beiden hohen Staatsdiener mehr Fragen offen lassen als beantworten, so sicher auch deswegen, weil ihr Beobachterposten für eine Innen-



sicht des hohen Staatsapparats, aus sehr ehrenwerten Gründen, nicht eben besonders günstig war: Claude Gruson war zwischen 1941 und 1943 für fast drei volle Jahre gar nicht im Dienst, sondern hielt sich krankheitshalber in Savoyen auf, François Bloch-Lainé hatte schon durch seine jüdische Abstammung, aber eben auch durch seine bewußte Entscheidung, sich nicht mitschuldig zu machen, keinen Anteil am »inneren Kreis« der Macht. Auch Beurteilungen, wie die Claude Grusons, Bichelonne habe eigentlich ein doppeltes Spiel spielen wollen – eine These, für die er keine haltbaren Belege liefert – mögen dieser großen Distanz geschuldet sein.

Viele Fragen also, weit weniger Antworten ergeben sich aus den erinnernden Gesprächen von Gruson und Bloch-Lainé. Vielleicht auch deswegen, weil andere, in den Vichy-Staatsapparat enger verstrickte hohe Beamte, auch solche, deren Namen hier fallen, eher im Besitz von zumindest persönlichen Antworten wären. Aber von denjenigen, die wirklich Schlüsselpositionen innehielten, haben sich wenige mit Memoiren zu Wort gemeldet, und wenn, dann nicht, um ehrlich Rechenschaft abzulegen, sondern in selbstrechtfertigender Absicht.

Helga BORIES-SAWALA, Bremen

Wolfgang DROST, Géraldi LEROY, Jacqueline MAGNOU, Peter SEIBERT (Hg.), *Paris sous l'occupation – Paris unter deutscher Besatzung. Actes du 3<sup>e</sup> colloque des Universités d'Orléans et de Siegen*, Heidelberg (Carl Winter) 1995, 210 S.

Am 14. Juni 1940 marschierte die deutsche Wehrmacht in Paris ein. Gut vier Jahre später, am 25. August 1944, verkündete General de Gaulle vom Balkon des Pariser Rathauses die Befreiung der Stadt. Dazwischen lagen vier Jahre deutscher Besatzung. Ihnen waren zwei Symposien gewidmet, zu denen die Universitäten Orléans und Siegen deutsche und französische Romanisten, Germanisten, Historiker, Kunsthistoriker und Medienwissenschaftler eingeladen hatten. Siebzehn Wortbeiträge finden sich nun in dem Sammelband wieder. Sie sind größtenteils auf Französisch verfaßt und mit einer deutschsprachigen Zusammenfassung versehen. An die deutschen Beiträge ist ein französisches Resümee angefügt.

Gilbert BADIA, kommunistischer Widerstandskämpfer, steht mit seinem Zeitzeugenbericht aus den Jahren 1939 bis 1944 am Anfang des Buches. Der sich anschließende erste Teil des Sammelbandes faßt die Beiträge zusammen, welche sich mit der Darstellung und Verarbeitung der Besatzungsjahre in der Literatur beschäftigen. Wolfgang DROST untersucht Werke von Aymé, Brasillach, Duras, Sartre, Druon und Marcenac. Géraldi LEROY und Marc DAMBRE liefern Portraits von Paul Léautaud und Paul Morand. Mit dem zeitgenössischen Schriftsteller Patrick Modiano und dessen im deutsch besetzten Paris spielenden Romanen beschäftigt sich Gerhard GERHARDI. Die Pariser Tagebücher von Felix Hartlaub präsentiert Peter SEIBERT. Über das (existentialistische) Mythen theater und dessen politische Dimension macht sich Volker ROLOFF Gedanken.

Ursula LINK-HEER nimmt das 1991 erschienene Buch von Gilbert Joseph »Une si douce Occupation ... Simone de Beauvoir et Jean-Paul Sartre 1940–1944« zum Anlaß, über die von Ressentiments geprägte Beurteilung der Existentialisten zu reflektieren. Aus dem thematischen Rahmen fällt der Beitrag von Rolf BÄUMER über den Wandel des Paris-Bildes des Kulturkorrespondenten der Frankfurter Zeitung, Siegfried Kracauer. Kracauer lebte von 1933 bis 1941 in der französischen Hauptstadt im Exil. Die Bedeutung der Vision einer »Neuen europäischen Ordnung« für Kollaborationisten und Vertreter der *collaboration d'Etat* wird von Yves DURAND untersucht.

Der zweite Teil des Aufsatzbandes ist Themen aus dem Bereich der bildenden Künste und der Medien gewidmet. Ursula BÖHMER und Joachim PETSCH beschäftigen sich in zwei Beiträgen mit Arno Breker; Christian POITOU untersucht die Rolle des Chansons in der Be-